

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntag“.

Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Regensburg 90 Schilling außerhals desselben M. L. 10.



Einrückungspreis für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmaliger je 6 Pfg. die 10spaltige Zeile oder deren Raum. Beantwortung: Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 178.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 16. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1899.

In Altensteig ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. In der Gemeinde Gällingen, Postbezirks Bilsberg, tritt am 16. November d. J. eine Postpocken in Wirklichkeit.

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 14. Nov. Den Platz des Präsidenten schmückten zwei größere Blumenarrangements. Präsident Graf v. Ballestrem eröffnet die Sitzung um 2.20 und begrüßt nach längerer Unterbrechung die Kollegen aufs herzlichste. Der schöne Blumenschmuck zeige eine bedeutungsvolle Session an, weniger der Tagesordnung als ihrer Zahl nach. Er danke den Schriftführern für diese Hervorhebung der 101. Sitzung. Der Präsident macht sodann geschäftliche Mitteilungen und gedenkt der in der Sitzungspause verstorbenen Abgeordneten. Die Anwesenden erheben sich von ihren Sitzen. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen. Die Petitionen betreffend Abänderung der Gewerbeordnung und Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes werden ohne Debatte der Regierung als Material überwiesen. Ueber die Petitionen auf Reform des Irrenwesens und des Entmündigungsverfahrens und auf Gewährung einer Invalidenunterstützung wird zur Tagesordnung übergegangen. Abg. Stöckmann (Reichspartei) berichtet ausführlich über die Petitionen auf Erlass eines Reichswohnungsgesetzes. Die Frage sei von großer sozialer Bedeutung. Die Wohnungsnot der mittleren und kleineren Leute bedürfe nach Ansicht der Petenten dringender Abhilfe. Es werde eine Reichszentralstelle und Bundeskommission zur Wohnungsfürsorge, sowie eine Reichslebenswohnungscommission zur Beschaffung größerer Mittel verlangt. Der Regierungskommissar habe in der Kommission erklärt, die Reichsregierung sei von der hohen Bedeutung der Frage durchdrungen: sie sei jedoch im Zweifel, ob die Reichsregierung hier zum Eingreifen berufen sei. Der Antrag der Kommission geht auf Uebergang zur Tagesordnung. Abg. Haffke (nationalliberal) erkennt die Bedeutung der Frage an, doch fehle brauchbares gesetzgeberisches Material. Er beantragt die Aufhebung der Beschlußfassung. Abg. Schrader (Freisinnige Vereinigung) beantragt die Wahl einer Kommission zur Untersuchung der bestehenden Wohnungsverhältnisse und der darauf bezüglichen Gesetzesverordnungen. Abg. Hize (Centrum) schließt sich dem Kommissionsantrag an. Geldmittel von Reichswegen flüssig zu machen, sei bedenklich. Eher gehöre die Sache vor die Einzelstaaten. Abg. Schmidt-Frankfurt (Sozialdemokrat) hält den Bau von Arbeiterwohnungen durch Arbeitgeber für bedenklich. Der Arbeiter müsse meistens mit der Niederlegung der Arbeit auch die Wohnung verlassen. Abg. Stöcker weist auf das Schlafstellenwesen in Berlin hin. Eine Handhabe zur Abhilfe gebe es zur Zeit nicht. Aber das sei kein Grund, über die wichtige und bedeutende Materie zur Tagesordnung überzugehen. Abg. Wurm (Sozialdemokrat) ist für Kommissionsverweisung. Regierungskommissar Gruner erklärt, es sei noch nicht klar gezeigt, welche Schritte seitens des Reiches gethan werden könnten. Allgemeine Vorschriften zu erlassen, sei kaum Sache des Reiches. Es müßte Hand in Hand mit der Wohnungspolizei vorgegangen werden. Regierungskommissar Gruner schlägt, die Wohnungspolizei hänge eng mit der Baupolizei zusammen. Dies sei Sache der Einzelstaaten. Hauptsache bleibe die private Fürsorge für geeignete und billige Wohnungen. Nach einem Schlußwort des Referenten wird der Antrag Schrader angenommen, der dahin formuliert ist, die Petitionen dem Reichskanzler zu überweisen mit dem Ersuchen, eine Kommission zu vorgeordneten Zwecken zu berufen. Zu den Petitionen betr. Erlassung eines Trunksuchtsgesetzes beantragt die Kommission Ueberweisung zur Berücksichtigung bezw. als Material. Abg. Beck-Rodburg (freis.) schildert eingehend die durch die Trunksucht verursachten elenden Zustände, die aber nicht so allgemein verbreitet sei, um ein ganzes Volk unter ein drückendes Gesetz zu stellen. Redner beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Abgeordneter Stephan-Beuthen (Centrum) tritt für einen Antrag der Kommission ein, worin ein Protest gegen die bisherige Unthätigkeit der Regierung enthalten ist. Abg. Wurm (Soz.) stimmt dem Antrag Beck zu; ein Trunksuchtsgesetz würde ein Slaven Gesetz im schlimmsten Sinne sein. Dort, wo die sozialen Verhältnisse sich bessern, nehme erfahrungsgemäß die Trunksucht ab. Man schaffe vor allem bessere Wohnungen, bessere Löhne und bessere Schulen und beseitige die Biersteuer. Abg. Quentin (nationalliberal): Es könne sehr wohl auf gesetzgeberischem Wege etwas zur Bekämpfung der Trunksucht geschehen. Andere Wege brauchten deshalb nicht vernachlässigt zu werden. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Stephan, Beck und Stöckmann wird der Kommissionsantrag angenommen. Bei der Petition betr. Abänderung eines Ver-

trages über Ausführung eines militärisch-kaiserlichen Gebäudes verzichtet der Berichterstatter auf das Wort. Bebel (Soz.) bedauert dies wegen der prinzipiellen Bedeutung der Sache. Ein Unternehmer in Ströhsburg errichtete auf Grund eines Vertrages mit der Intendantur des 15. Armeekorps für 99 900 M. eine Offiziersspeiseanstalt auf militärischem Boden. Da er keine Hypotheken aufnehmen konnte, geriet er in Nothlage. Er, Bebel, könne nicht zugeben, daß die Sache ohne weiteres an den Reichskanzler weitergegeben werde und beantrage Zurückweisung an die Kommission. Ein Regierungskommissar bemerkt, der Vertrag sei mit Genehmigung des Kriegsministeriums abgeschlossen. Die Kommission beschließt Verweisung an die Budgetkommission. Auf Antrag der Wahlprüfungskommission wird zu der Wahl v. Kardorff's Beweiserhebung beschloffen und die Wahl Smalath's für gültig erklärt. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Postvorlage. Schluß gegen 6 Uhr.

Württembergischer Landtag Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 14. Nov. (77. Sitzung.) Zu Beginn der heutigen Sitzung weihte Präsident Bayer den verstorbenen Mitgliedern Sachs, v. Weisböck und v. Lutz ebrende Worte des Nachrufs, worauf die Kammer das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen ehrte. Sodann wurden die neu gewählten Abgeordneten Bantleon und Berroth für legitimiert erklärt und eingeführt. Unter den Eingaben, welche der Kammer während ihrer Vertagung zugegangen sind, befindet sich u. a. eine von dem Wilt. Kühnle in Deutelsbach, welcher um Entscheidung und beschleunigte Erledigung seiner Angelegenheit bittet. Man tritt sodann ein in die Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Wandergewerbesteuer. Ohne eine wesentliche Debatte wurden sämtliche Artikel des Gesetzes nach den Kommissionsanträgen angenommen und bei der Schlußabstimmung dem Gesetz mit allen 68 Stimmen zugestimmt. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr mit der Tagesordnung: Gesetzentwurf betreffend Anlegung und Ausführung der Steuerbücher.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 14. Nov. Im Publikum macht sich für den bevorstehenden Sternschnuppenfall ein lebhaftes Interesse geltend. Wir bemerken, daß in der Nacht vom 13. bis 14. Nov. etwas Besonderes nicht vorlam. Professor Bickering setzt das Maximum der Häufigkeit auf den 16. Nov., 4 1/2 Uhr morgens fest. Ist dies der Fall, so kann man in der Nacht vom 15. auf den 16. d. eine größere Anzahl heller Meteore sehen. In jeder der genannten Nächte beginnt das Phänomen erst um Mitternacht, weil die Himmelsgegend, aus der die Sternschnuppen kommen, das Sternbild des Löwen, erst um diese Zeit über den östlichen Horizont herauskommt. Da der Mond am 15. um 4 1/2 Uhr und am 16. um 5 1/2 Uhr morgens untergeht, so wird das Schauspiel um diese Zeit sich glänzender zeigen als vorher, wo das Mondlicht störend einwirkt. Die Sternschnuppen, welche weiter weg vom Sternbilde des Löwen auftreten, haben eine länger scheinbare Bahn als die im Löwen auftretenden zu durchlaufen und bieten daher einen schöneren Anblick dar. * Freudenstadt, 13. Nov. Mit unserer Eisenbahnangelegenheit ist es um einen bedeutenden Rück vorwärts gegangen. Von der Kgl. Vobndbaufektion ist das erste Arbeitslos mit einer Länge von 3294 Meter ausgeschrieben. Es ist dies die Strecke vom jetzigen Bahnhof bis zum neuen Stadtbahnhof (Nordbahnhof). Die Kosten für Erd-, Fels- und Wühlungsarbeiten, Weglübergänge, Durchlässe und Brücken, Oberbau, Bahnhöfe und Haltestellen sind auf 437 633 M. berechnet. Die Ausführungen dieser Arbeit werden vielen Arbeitskräften in Stadt und Umgegend willkommene Gelegenheiten zu einem lohnenden Verdienst bieten. Es ist dies um so mehr mit Freuden zu begrüßen, da in unserer ziemlich fabrikmässigen Gegend namentlich wintere der Mangel an Arbeit und Verdienst bitter fühlbar ist. Infolge dieser Eisenbahnbauarbeiten wird unser Bahnhof gänzlich Umbau erfahren, so daß auch wir bald im Besitze eines stattlichen Gebäudes sein werden. (Schw. B.) * Mittelthal, Orl. Freudenstadt, 13. Nov. Gestern fand die feierliche Amtseinführung unseres neuerannten Seelsorgers, Pfarrer Reiff, statt. Derselbe ist am letzten Mittwoch hier eingezogen, feierlich empfangen von den bürgerlichen Kollegien, dem Kirchengemeinderat und den Lehrern. * Calw, 13. Nov. Zur Prüfung der hiesigen Wasser-Verhältnisse war auf Einladung der bürgerlichen Kollegien heute Oberbaurat Eymann von Stuttgart hier. Es zeigte sich im Laufe dieses Sommers, daß das aus den bisherigen

Quellen gefasste Wasser zum Bedürfnis der Stadt nicht ausreichte. Es liefern sämtliche Quellen 9 Sekundenliter, also täglich eine bedeutende Wassermenge. Da aber der Bahnhof allein zur Speisung von 35 Maschinen 116 Kubikmeter nötig und die Zahl der Hausleitungen in kurzer Zeit sich verdoppelt hat und jetzt auf über 700 gestiegen ist, so ist eine Ergänzung des Wasserwerks unausbleiblich geworden. In richtiger Würdigung der Sachlage hat unser Stadtvorstand Vorkehrungen getroffen, daß die Stadt ausreichend mit Wasser versehen werden kann. In der Bischofstraße befindet sich eine Quelle, die vorzügliches Wasser liefert und es soll voraussichtlich dieses Wasser in die alte Leitung vermittels eines Pumpwerks gebracht werden. Der neue Aufwand dürfte 10,000 M. betragen, im vorigen Jahre erforderte das Wasserwerk 25,000 M. Auslage. (Schw. B.)

* Es ist bedauerlich, daß diejenigen Burschen, die bei der geringsten Veranlassung das Messer ziehen und den Gegner niederstechen, vor dem Gerichte häufig zu gering bestraft werden. Der 17jährige Bursche Binder Blum in Lützenhardt bei Horb stach nach kurzem Wortwechsel den Bauer Moriz Farger in Rottenburg einfach zusammen. Farger starb. Der rohe Thäter rühmte sich nach dem Totschlag noch seiner Schandthat. Trotzdem wurde er von der Tübinger Strafkammer nur zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Hat der Bursche diese kurze Zeit abgesehen, dann wird er wieder auf die Menschheit losgelassen. Jedenfalls wird die geringe Strafe für ihn keine besondere Warnung sein, mit Menschenleben vorsichtiger umzugehen.

* Stuttgart, 13. Nov. (Die deutsche Kulturarbeit in Kleinasien.) Im großen Saale des Bürgermuseums fand heute abend ein von der Stuttgarter Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft veranstalteter Vortrag des Herrn Dr. Grothe aus Berlin über „die deutsche Kulturarbeit in Kleinasien“ statt, zu dem sich eine stattliche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Nachdem der Vorsitzende einige Begrüßungsworte gesprochen und besonders auf das erfreuliche Ereignis der Erwerbung der Samoainseln durch Deutschland hingewiesen hatte, führte Dr. Grothe aus, daß Kleinasien mehrere Jahrhunderte lang in einem Zustand der Erstarrung gewesen und daß es deutschem Fleiß vorbehalten gewesen sei, dieses außerordentlich fruchtbare Land wieder nutzbar zu machen. Wenn an und für sich ein Mangel an natürlichen Wegen, insbesondere an breiten, leicht befahrbaren Wasserstraßen in Kleinasien sei, so wird man von selbst zum Bau von künstlichen Fahrstrassen, von Eisenbahnen, gedrängt. Deutsche Einflüsse haben sich schon seit vielen Jahrhunderten in Kleinasien geltend gemacht. Schon im dritten nachchristlichen Jahrhundert sind die Soten bis Nicomedia vorgebrungen und haben dort den Tempel der Diana eingeschleift. Zur Zeit der Kreuzzüge besonders waren es wieder Deutsche, die Kleinasien betreten, und zu Anfang dieses Jahrhunderts hat der Philhellene Mannier wie Curtius, Heinrich Barth, Rüdert, Birchow und Schliemann den Weg nach Kleinasien gewiesen. Der jüngste Berührungspunkt aber, der Deutsche mit dem hufeisenförmigen Landstrich verbindet, ist ein Werk technischer und industrieller Kraft, die anatolischen Bahnen, die von deutschen Ingenieuren und durch deutschen Fleiß gebaut sind und vom Bosphorus in das Herz Kleinasien hineinführen, um der Zivilisation auch dahin den Weg zu bahnen. Für die türkische Regierung freilich sind die Bahnen mehr von militärischer als volkswirtschaftlicher Bedeutung, was sich hauptsächlich im letzten griechisch-türkischen Krieg gezeigt hat. Die gesamte Länge der bis jetzt gebauten Bahnstrecke, um deren Herstellung sich besonders verdient gemacht haben der württembergische Hofbaudirektor von Kaula und der Reichstagsabgeordnete von Siemens, beträgt 1023 Kilometer. Gegenwärtig ist eine von Angora ausgehende Expedition deutscher Ingenieure thätig, um Studien zu machen wegen der geplanten Weiterführung der Bahn bis an den Euphrat und Tigris, bis nach Bagdad. Ungeheure Gebiete sind mit dieser deutschen Arbeit nicht nur der Kultur, sondern auch dem Handel und der Industrie wieder erschlossen worden. Eine Reihe trefflicher Lichtbilder erläuterte die Ausführungen des Redners, die derselbe unter reichem Beifall mit einem Hinweis auf die nunmehrigen Aufgaben Deutschlands für die Weiterführung der begonnenen Kulturarbeit schloß.

* Stuttgart, 13. Nov. Die zweite Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter beriet gestern hier den Entwurf eines programmatischen Leitfadens für die Gemeindepolitik, doch wurde nur der erste Teil beraten und angenommen. Der zweite soll voraussichtlich im Anschluß an die nächste Landesversammlung erledigt werden. Die Grundzüge soweit sie angenommen wurden, sind im wesentlichen folgende: Durchführung des Prinzips des Gemeinewahlrechts für alle Einwohner, auch für die Frauen.



Proportionalwahl, Abschaffung der Lebenslänglichkeits der Ortsvorsteher und des Bestätigungsrechtes der Regierung, Beseitigung der Disziplinargerichte für die Gemeinderäte, Abschaffung der besoldeten Beigeordneten und Ablehnung der Magistratsverfassung. Ferner Beseitigung der Bürgerausschüsse und Verstärkung der Gemeinderäte. Reform der Geschäftsordnung, sowie Einführung von Diäten. Reform des kommunalen Steuerwesens, progressive Einkommen- und Vermögenssteuer, ferner Grund-, Gewerbe- und Gebäudesteuer mit kurzen Veranlagungsfristen, ferner Abgaben auf Besitzwechsel und Baupläne, progressive nach der Leistungsfähigkeit bemessene Tarife für die Benutzung städtischer Institutionen und weitgehende Anwendung des Prinzips der Beiträge und der Sonderbelastungen nach den Interessen. Ferner durchgreifende hygienische Verbesserungen, darunter Errichtung kommunaler Bäckereien und Schlächtereien, Uebernahme des Bestattungswesens, sowie der Apotheken durch die Kommunen.

Für die militärpflichtigen Lehrer beginnt mit dem Januar 1900 die einjährige Dienstzeit, sei es als Einjährigfreiwillige, sei es auf Staatskosten. Viele Lehrer werden wegen den damit verknüpften Begünstigungen die erste Art des Dienens wählen, was freilich mit Kosten verknüpft ist. Wer nicht über eigene Mittel verfügt, ist dann gezwungen, ein Darlehen aufzunehmen. Damit die Lehrer dabei nicht in unrechte, vielleicht gar in Wucherhände geraten, hat die Spar- und Darlehenskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau für die Aufnahme von Darlehen zu dem gen. Zweck besondere Bestimmungen eingeführt, die als günstig bezeichnet werden müssen. Freilich werden mittellose junge Lehrer gut thun bei dem nicht überhöhen Gehalt, der ihnen in den ersten Berufs Jahren wartet, zu überlegen, ob sie überhaupt von Darlehen, und wenn sie ihnen unter noch so günstigen Bedingungen angeboten, Gebrauch machen sollen. Es giebt nichts Höflicheres als Schulden machen.

Stuttgart, 13. Nov. Es ist ein ganz gewaltiger Unterschied in dem Aufwand, welchen der Staat je nach der Anstalt, in welcher sie untergebracht sind, auf die Gefangenen machen muß. 1897 berechnete sich der Durchschnittsaufwand auf einen Gefangenen in Gotteszell auf 401 M. 22 Pf., Stuttgart auf 351 M. 60 Pf., Heilbronn auf 285 M. 93 Pf., Ludwigsburg auf 280 M. 1 Pf., Hall auf 178 M. 11 Pf., Rottenburg auf 157 M. 68 Pf. Was das kostspielige Stuttgarter Justizhaus anbelangt, so wird ja dessen Verlegung schon lange geplant. Ob bei dem unverhältnismäßig hohen Aufwand in Gotteszell der Umstand in Betracht kommt, daß man es dort mit weiblichen Gefangenen zu thun hat, entzieht sich unserer Beurteilung.

Stuttgart, 13. Nov. Dem „Schwäb. Merkur“ zufolge ist Graf Zeppelin, der als Hauptmann auf Seiten der Buren kämpfte, am 23. Oktober an einer schweren Verwundung gestorben.

(Verschiedenes.) In Weislingen brannte das Wohnhaus und die Scheuer des Bauern Dettinger, sowie das Haus des Sandmanns Lorenz Holzinger bis auf den Grund nieder. — In Eßlingen wurde der Besitzer der Wirtschaft zur Volksküche, während er in der dortigen Badeanstalt ein Bad nahm, vom Schläge gerührt und war sofort eine Leiche. — In Stuttgart ist die Frau des dortigen bekannten Weinhändlers Knoll an einem Bondon, der ihr in der Luftröhre stecken geblieben — erstickt. — Reicher Kindersegnen wurde dem Sipser Gustav G. in Redargartach zu teil, welchen der Storch mit Dreilingen (3 Knaben) beschenkte.

Während der Monatszeit lag das 114. Regiment von Konstanz längere Zeit in Gochsheim bei Bretten. Das Verhältnis zwischen Militär und Einwohnerschaft war das denkbar beste. Daß die strammen Krieger nicht teilnahmslos an den schmutzigen Mädchen vorübergingen, hatte jedoch die

Eifersucht der Burschen erweckt, umso mehr, als bis jetzt noch viele Briefe und Postkarten einliefen. So erhielt die Sache ein heiteres Nachspiel. In dem Brettenen Sonntagsblatt erschien zur Kirchweih eine Einladung an auswärtige Mädchen, indem man die einheimischen an die Konstanz Soldaten verwies und dabei bemerkte, der Briefbote von Gochsheim habe sich die Stiefelsohlen durchgelaufen, nur um die Konstanz Korrespondenz zu bewältigen. Die Kunde drang auch nach Konstanz, und die Folge war, daß der betreffende Briefbote von dort ein Paar schöne neue Stiefel zugesandt erhielt, „gewidmet von den dankbaren Konstanz Soldaten.“

Aus Mannheim, 14. ds., wird geschrieben: Eine Acetylen-Explosion von verheerender Wirkung ereignete sich im Paulschen Festspielhaus in Ludwigshafen-Friesenheim. Das Dach des Saales wurde emporgehoben und aus der Verankerung gerissen, sämtliche Fenster scheibeln zertrümmert, die Bühne und das Mobiliar völlig demoliert. Der Arbeiter Andreas Knopf wurde auf eine Strecke fortgeschleudert und erlitt schwere Brandwunden; auch der Sohn des Wirts wurde verletzt. Die Acetylen-Einrichtung war schlecht konstruiert und wurde unsachgemäß behandelt.

Badenweiler, 13. Nov. Im Beisein des Großherzogs und der Großherzogin von Baden fand heute die feierliche Einweihung der ersten Badischen Volksheilstätte für Lungenerkrankte bei Badenweiler statt.

W. Berlin, 14. Nov. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung des Grafen Friedrich von Solms-Baruth auf Rittschdorf zum ersten Kammerer und des Verwaltungsgeschäftsdirektors Grafen Brühl zum Regierungspräsidenten von Sigmaringen.

W. Berlin, 14. Nov. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ meldet aus Peking: Hier eingegangene Telegramme behandeln die augenblickliche Lage in den deutschen Missionen-Gebieten von Schantung. Darnach befinden sich in jener Provinz die Anhänger der „Nuten-Faust-Sekte“ und die „Große Wasser-Sekte“ im Aufzuge gegen die Beamten u. d. das Volk. Dieselben rauben und plündern an vielen Orten. Darunter litten natürlich die einheimischen Christen nicht minder als die übrige Bevölkerung. Meistens wurde von ihnen Geld erpreßt. In dem benachbarten Gebiete der italienischen Mission, wo eben erst eine Kapelle niedergebrannt ist, ging es nicht besser. Nachdem jedoch infolge des unablässigen Drängens des deutschen Gesandten die chinesische Regierung einige Sektierer einkertern ließ und weiter in dieser Richtung vorging, ist es ruhig geworden. In einzelnen Orten vertrieben die Christen mit andersgläubigen Landleuten die Rebellen mit Waffengewalt. Von dem Provinzgouverneur ist der Mission voller Erfolg des der Mission mit den Christen erwachsenen Schadens versprochen worden. Mehrere Zahlungen wurden bereits geleistet. Bischof Anzer macht derzeit auf Grund besonderer von dem Gesandten ihm ausgesetzten Schutzbefehle der chinesischen Regierung eine Rundreise durch das Missionsgebiet.

In Berlin hat sich ein elfjähriges Mädchen, weil es ein schlechtes Zeugnis bekommen hatte, erdückt.

Zum neuen Flottenplan veröffentlicht der Verlag von E. S. Mittler und Sohn in Berlin unter dem Titel „Bitter not ist uns eine starke Flotte“ eine kleine Schrift. Dieselbe legt in einer berechneten und klaren Darstellung die Gründe näher dar, welche die Marineverwaltung bestimmen haben, neuerdings für eine starke Erhöhung unserer Wehrkraft zur See einzutreten. Von besonderem Interesse sind die folgenden Angaben. Ein Vergleich der Jahres-Ausgaben, welche die verschiedenen Großmächte für ihre Flotte aufwenden, ergibt, daß Deutschland bei weitem an letzter Stelle steht. Es betragen diese Ausgaben für 1897, 1898, 1899 in Großbritannien 421, 448, 498 Millionen, Frankreich 203, 224, 235 Millionen, Nordamerika 143, 495, 198 Millionen, Rußland 134, 150, 186 Millionen, Deutschland 108, 122, 133 Millionen. Ebenso verdient hervorgehoben zu werden,

daß in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung Ende 1903 auf Grund des Flottengesetzes von 1898 2,80 M., dagegen nach dem neuen Plan 3,20 und im Jahre 1911 rund 3,75 M. Ausgaben für die Seemacht entfallen werden, während schon jetzt Frankreich 6 M. und England 11 M. auf den Kopf der Bevölkerung für ihre Flotte verwenden.

Es werden Beamte für unsere Kolonien gesucht. Wie das badische Ministerium bekannt giebt, werden beborzigt: Referendare Justiz- und Verwaltungsakture, die die Gerichtsschreiber- oder Registratortätigkeit bestanden, eine längere praktische Dienstzeit hinter sich haben und nicht unter 23 und nicht über 33 Jahre alt sind. Außerdem müssen die Leute der Militärpflicht genügt haben und gesund sein; sie müssen sich auf zweieinhalb Jahre verpflichten. Zuvor werden die Bewerber drei Monate im Kolonialamt zu Berlin beschäftigt. An Gehalt bekommen sie: Die Referendare 8—9000 Mark und 1000 Mark für Fahrt und Ausrüstung; die Akture erhalten als etatsmäßige Assistenten 4000 M. und 1000 M. für Fahrt und Ausrüstung. Letztere Beamte werden, wenn sie sich auf weitere 2 Jahre verpflichten, zum Sekretär befördert und beziehen dann 7—9000 M. Gehalt.

Ein früherer deutscher Offizier, ein Leutnant R. aus dem Elb, ist auf Ansuchen der deutschen Behörden in Brüssel festgenommen worden. Er hatte bedeutende Geldbeträge zum Ankauf von Artilleriepferden erhalten, sie aber unterschlagen und war flüchtig geworden. R. soll auch Spionage für Frankreich betrieben haben. Bei seiner Festnahme erfuhr die Brüsseler Polizei, daß in demselben Hause ein russischer Offizier sich unter falschem Namen aufhalte. Auch er wurde festgenommen.

Röln, 13. Novbr. (Von der Marine.) Auf die telegraphische Meldung des Norddeutschen See-Kabelwerkes Max Guilleaume, daß der erste deutsche Kabeldampfer „Pobdielski“ in Port Glasgow glücklich vom Stapel gelassen sei, beauftragte der Kaiser, der „Rdn. Ztg.“ zufolge, den Staatssekretär v. Pobdielski, dem Kabelwerk seine besten Wünsche zu der gedeihlichen Entwicklung des bedeutamen Unternehmens zu übermitteln. Der Erbprinz von Baden sandte dem Kabelwerk ein Glückwunschtelegramm.

In den chemischen Fabriken von Weiler und ten Meer in Uerdingen bei Krefeld wurden durch eine Benzin-Explosion 3 Arbeiter getötet und 6 verwundet unter den Trümmern hervorgezogen. Ein Arbeiter wird vermißt.

Ausländisches.

Rom, 13. Nov. Die italienischen Republikaner beschließen, offen für die Buren Stellung zu nehmen und im Laufe der Woche eine große Versammlung gegen den englischen Imperialismus abzuhalten. Alle republikanischen, radikalsten und sozialistischen Deputierten werden sich daran beteiligen.

Paris, 12. Nov. Emile Zola und Bressens richteten das Ersuchen an den Präsidenten des Pariser Schwurgerichts, für ihren auf den 23. November angeetzten Prozeß die kommissarische Vernehmung Schwarzkopps und Panizgardis anzuordnen. Die beiden Offiziere sollen veranlaßt werden, unter Eid alles zu offenbaren, was zur Aufklärung der Wahrheit in der Affaire Zola dienen könne.

W. Paris, 14. November. Deputiertenkammer. Die Deputiertenkammer wurde heute unter großem Andrang des Publikums wieder eröffnet. Der Präsident Deschanel verliest zunächst zahlreiche Interpellationen und Anträge. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau verlangt, daß alle Interpellationen bezüglich der allgemeinen Politik der Regierung in eine einzige zusammengezogen und mit der Debatte darüber sofort begonnen werde. Die Kammer giebt hiezu ihre Zustimmung. Als erster Redner nimmt Cochin das Wort. Er wirft der Regierung vor, sie habe, indem sie Millerand als Mitglied wählte, den Sozialisten Thür

Eifersucht

Klug ist, wer sich zur rechten Stunde kommt,
Doch klüger, wer zu gehen weiß, wann es kommt.

Seib.

Schuld und Sübne.

Roman von A. R. Green.

(Fortsetzung.)

Ich wußte genug; und ich hatte nach der Richtung hingeblickt, als vielleicht gerade ihr schöner Kopf im Wasser versank. Mit einem verzweifelten Ausschrei hob ich die Arme zum Himmel und taumelte nach meinem Hause zurück. „So weiß jeder — daß Fraulein Marah den Massa liebte?“

„Ja, Herr, das fürchte ich. Es war ja auch nicht anders möglich, Herr. Mehr als einer sah sie die Strafe herunter und in Massas Haus hineinfluchen, ehe der Wagen vor der Thür hielt, und sie ist nicht wieder herausgekommen. Alle Menschen bedauern Sie, Herr.“

Ich gebot ihm mit einem Blicke Schweigen. „Wer ist Herr und Frau Urquart nachgeschickt, um ihnen mitzutheilen, was geschehen ist?“

„Nach niemand, Herr; aber Massa hatton —“

„Herr hatton ist ein alter Mann; zu diesem Auftrage bedarf es eines jüngeren. Geh, jattle mir das schnellste Pferd in eurem Stalle. Ich werde ihnen nachreiten und sie einholen, bevor sie noch Boughtreesie erreicht haben. Er soll wissen —“

Ein Blick aus des Regers Auge mahnte mich zur Vorsicht. Ich zügelte meine Ungebuld und zeigte nur den Ernst, mit dem mich die Sache bewegte. „Frau Urquart muß von dem Tode ihrer Koufinsie erfahren“, sagte ich.

„Ich werde es Massa hatton sagen“, entgegnete der Schwartze.

Jetzt war indessen meine Vorsicht erwacht und ich fürchtete, ihn zum Vermittler meines Anliegens zu machen. So ging ich denn selbst zu dem erwähnten Herrn — er war Frau Urquarts früherer Vormund und künftiger Verwalter ihres Vermögens — und erhielt von demselben die Erlaubnis, als sein Abgesandter handeln zu dürfen. Hätte er von dem durch mein Fenster geworfenen Briefe gewußt, so hätte er mir diese Erlaubnis vielleicht nicht so bereitwillig gegeben; aber ich sagte keinem Menschen davon, und er sowohl als die übrigen sahen mich, ohne Ahnung von den Gefühlen, welche in mir tobten, fortreiten und begten nicht die leiseste Vermutung, daß die mörderischen Gedanken, die mit meinem Schmerze im Kampfe logen, mich fast zu überwältigen drohten.

Für mich war Marahs Tod — wenn sie tot war — nur das Resultat eines von Urquart angeregten Gedankens, der sie keinem anderen Manne überlassen wollte, wenn er sie nicht gewinnen konnte. Obgleich dieser Gedanke mehr als überspannt klingt, ist diese Thatsache durch mehrere Beispiele in der Geschichte begründet, denn es giebt wohl Frauen, die eines solchen Selbststopfers fähig sind.

Die Erinnerung ihres von Caesar im Garten belauschten und mir mitgetheilten Gespräches stand noch frisch vor meiner Seele. Hatte sie nicht dabei von Sterben gesprochen und hatte er sie nicht ermutigt und sie gefragt, ob sie auch die Kraft besäße, alles durchzumachen?

Wenn sie nicht tot wäre — und mitunter durchkreuzt dieser Gedanke mein brennendes Hirn — dann war sie mit ihm und durch ihre letzte Unterredung in seinem Hause gezwungen worden, gegen den Willen seiner Frau, sich ihnen anzuschließen. In jedem Falle war er ein Böfewicht, ein Feigling der den Tod verdiente — und der Tod sollte ihm werden von der Hand, in die er das Messer der Rache doppelt hineingezwängt.

Als ich indessen vor die Stadt kam und den Fluß

sah, stürzten plötzlich andere Gedanken auf mich ein. Großer Gott! Sollte ich etwa an der Stelle vorüberreiten, wo sie jetzt mit langen Bootshagen nach ihr suchten und sich mit forschenden Blicken über irgend eine Schlange neigten, die sie auf dem Grunde erfaßt? Konnte ich den Anblick dieses Bildes ertragen und daran vorüberreiten? Konnte ich von der Stelle weichen, ohne zu wissen, ob das trübe Wasser seine herrliche Beute herausgeben würde? Und die Antwort, die in mir aufstieg, lautete „Ja.“ Ich konnte es ansehen, konnte vorüberreiten, ohne mich umzusehen, so groß, so bezwingend war der Haß, der mich vorwärts trieb, um dem Elenden den Triumph unverbienten Wohllebens und Reichthums zu entreißen.

Als mein Pferd mich aber mit Bindeseile so weit getragen hatte, daß ich die Stadt im Rücken hatte und nur von der unwiderstehlichen Schönheit der Natur umgeben war, da begann ein anderer Einfluß auf mich zu wirken.

Honora Dubleighs Antlit, als sie den Dolch aus meinen Händen nahm und meine Lippen zu dem Versprechen zwang, ihm, meinem Todfeinde kein Leid anzuthun, stieg vor meinen Augen auf. Honora — Honora — die mir vertraute; die alles Schreckliche gesehen, nur nicht warmes Menschenblut; welche in die Tiefen von Schande und Verzweiflung zu stürzen — denn sie liebte den Mann, dem sie kaum erst angetraut — die höchste Undankbarkeit gewesen wäre. Dem Kampfe zwischen Rache und Erbarmen, der jetzt mein Inneres durchzuckte, unterlag endlich meine Geisteskraft. Ich versank in eine Apathie und von dieser in ein Stadium von Betäubung, bis ich nicht länger wußte, wo ich war, oder die Kraft besaß, mein Pferd zu lenken. In diesem Zustande wurde ich über ein Feld wandernd angetroffen und von dort in ein Farmhaus gebracht, in dem ich lange Zeit als Beute des heftigen Fiebers lag. Als ich meine Besinnung wiedererlangte, waren drei Wochen vergangen.

erfährten während, als abzurufen. Zum Kommandeur der fünften Division, welche jetzt für den Dienst in Südafrika mobil ist, in der Nähe vom weißen 911 130 Meilen

W. London, 15. Nov. Das Kriegsministerium be-

Neuere Nachrichten.

und Thor geöffnet. Grandmoujon (v. d. Rechten) tadelt den Kriegsminister Gallifet, weil er es nicht verstanden habe, das Heer zu verteidigen, und wendet sich gegen die Maßregeln Gallifets. Jevoes (Soz.) verlangt, die Regierung solle die Mächtschancen des Militarismus und Militarismus unterdrücken. Er fordert Trennung der Kirche vom Staat und Stellung der Krankenhäuser unter Laienverwaltung. Ferner soll an Stelle des gegenwärtigen Heeres ein aus Willig bestehendes Volksheer treten. (Widerstand auf verschiedenen Seiten). Darauf ergreift Lafies (Nationalist) das Wort.

W. Paris, 14. Nov. (Deputiertenkammer.) Lafies greift den Minister Gallifet aufs heftigste an und wird zur Ordnung gerufen. Gallifet protestiert aufs Entschiedenste gegen die Worte Lafies'. Der Minister erklärt, die Armee habe gar nicht das Recht, zu sprechen. „Ich bedauere keines meiner Worte, keinen meiner Akte.“ Gallifet rechtfertigt, fortwährend von der Rechten und den Nationalisten unterbrochen, die Maßnahmen gegen verschiedene Offiziere. Roget habe zuviel gesprochen. Was Regier betreffe, so habe dieser vor seinen Offizieren gesagt, die Regierung lasse Beleidigungen der Armee zu, aber wenn das Maß der Angriffe voll werde, würden andere die Armee zu verteidigen wissen. Gallifet sagt: Ich thut meine Pflicht, als ich gegen Regier vorgeing. Ich bin verantwortlich für die Disziplin der Armee, wenn ich mich auch damit nicht zu beschäftigen habe, was der Einzelne im Grunde seiner Seele denkt. (Beifall links,ärm rechts.) Cassagnac fährt aus, die Begnadigung Dreyfus sei eine Ohrfeige für die Armee. Die Regierung verteidige die Armee nicht, die verläumdet worden sei. Viviani erklärt, die Sozialisten seien bereit, die Regierung zu unterstützen. Hierauf wird die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

* Nach einer Meldung aus Paris ruft ein französisch-englischer Zwischenfall dort außerordentliche Entrüstung hervor. 70 Meilen von der Küste von Lourenço Marques hat nämlich ein englischer Kreuzer auf einen französischen Dampfer, als dieser der Anforderung zum Anhalten keine Folge geleistet, einen blinden Schuß abgefeuert, so daß der Franzose sich gezwungen sah, eine Revision seiner Papiere durch den englischen Kommandanten vornehmen zu lassen. Selbst die gemäßigten französischen Blätter fordern nun, daß England Abbitte leiste und von allen Seiten wird eine angemessene Entschädigung des Reeders verlangt.

* Charleroi, 13. Nov. Die Ausstandsbeziehung nimmt einen ersten Charakter an. Seit gestern sind sämtliche Arbeiter der großen Kohlenwerke in Lohedebensart aufständisch. Sie fordern 15 Prozent Lohnerhöhung. Obgleich der Ausstand nicht besonders bedeutend ist, so dürfte derselbe das Signal für einen in der Luft schwebenden allgemeinen Ausstand der Grubenarbeiter sein.

* Wie aus Antwerpen gemeldet wird, nimmt die Krise in der Diamantfeilerei-Industrie immer größeren Umfang an. In Antwerpen sind 700 Schleifer arbeitslos. In Amsterdam feiern wegen Arbeitsmangels ungefähr 3000 Arbeiter.

* Der Transvaal-Gesandte Dr. Leyds in Amsterdam sprach einem Journalisten gegenüber die Erwartung aus, daß die Großmächte die Weiterführung des Krieges verhindern würden. „Nebst dem fürchten unsere fünfzigtausend Büren die von England aufgebauten Truppen nicht. Wir haben damit gerechnet, von keiner Seite Unterstützung zu finden und uns dementsprechend mit Waffen und Munition versehen. Wir ließen die Herren Engländer gegen unser Dynamitmonopol weiterrufen. Man verlangte allerdings nichts Eringeres als die Schließung unseres Dynamitabstimmens. Die Schlauchpfe! Sie errietten, daß wir dort in freien Stunden Bomben fabrizierten. Heute darf man es sagen: Jawohl, wir haben uns diese Freiheit genommen. In Ladbysmith hat und wird man es erfahren, ob wir gut gearbeitet haben.“

Sobald ich transportfähig war, kehrte ich nach Albany zurück. Ich fand dort die Annahme verbreitet, daß ich dem Mädchen, das ich so sehr geliebt, in den Tod gefolgt wäre. Es wurde mir auch ein inzwischen an mich gelangter Brief gezeigt, der von der Behörde geöffnet worden, nachdem man die Hoffnung auf meine Rückkehr aufgegeben. Er war von Frau Urquart und teilte mir mit, daß sie bei der Ankunft in New-York ihren Reiseplan geändert hätten. Bei dem Anblick eines Schiffes, das gerade nach Frankreich die Anker gelichtet, hätten sie sich entschlossen, nach dort, statt nach den Bermudas zu reisen. Sie sprach die Bitte aus, ich möge Herrn Hatton hiervon in Kenntnis setzen und ihn versichern, daß er sobald von ihnen hören würde, als ein Brief ihn von jenseits des Ozeans erreichen könne. Da sie in Eile wäre — sie schrieb dies auf dem Postamt auf dem Wege zum Schiffe — wollte sie nur noch hinzufügen, daß ihre Gesundheit sich durch die lange Reise den Fuß hinunter bedeutend gebessert habe und sie sei überzeugt, daß, wenn ich wieder von ihr hören würde, ihre schönsten Hoffnungen in Erfüllung gegangen sein würden.

So lag also Marah im Flusse und die Urquarts befanden sich auf dem Meere. Mir war alles geräubt, selbst die Rache; das Leben hatte nichts mehr für mich, und ich beschloß, es zu verlassen — nicht auf dem gewöhnlichen Wege des Selbstmordes, sondern indem ich mich in die großen Wälder zurückzog. Da mir niemand widersprach, saherte ich meinen Plan sofort aus; und um zu beweisen, wie tot ich für die Welt geworden war, will ich meinem Berichte noch hinzufügen, daß, als ich meine Thür hinter mir verschloß und den ersten Schritt auf dem Wege machte, der nach diesem Den führte ein fürchterlicher Tumult auf dem Marktplatz ausbrach und ich die Rufe hörte: „Die Farmer von Lexington haben auf die königlichen Truppen gefeuert!“

Und ich wandte nicht einmal den Kopf.

* London, 11. Nov. In politischen Kreisen zirkuliert augenblicklich eine Petition an Salisbury, worin derselbe ersucht wird, dem Präsidenten Krüger nochmals, sobald alle englischen Truppen in Afrika gelandet sind, die Bedingungen Englands mitzuteilen. Man hofft, daß die Büren, sobald sie Kenntnis von den zahlreichen Truppen haben werden, welche England in Afrika landet, sich zu einer Verständigung herbeilassen werden.

* London, 13. Nov. Der deutsche Botschafter benachrichtigte die Stadtvertretung von Portsmouth, der Kaiser müsse es ablehnen, die in Aussicht genommene Willkommensadresse entgegenzunehmen, da der Besuch in England streng privater Natur sei.

* Belgrad, 10. Nov. Es werden neuerdings Versuche gemacht, eine Ausöhnung mit dem Exkönig Milan und der Exkönigin Katalie herbeizuführen. Letztere verhält sich jedoch ablehnend.

* Madrid, 13. Novbr. Die „Economista“ bespricht die Thatsache, daß ein deutscher Kommissar nach Madrid komme, um die Finanzlage zu studieren. Das Blatt bemerkt, die Entsendung des Kommissars werde zur Folge haben, daß die deutschen, französischen und englischen Inhaber von Titres der auswärtigen Schuld zu einem gemeinsamen Einvernehmen gebracht würden.

* New-York, 13. Nov. Der Sekretär Aguinaldos wurde gefangen genommen. In Washington ist die Ansicht vorherrschend, daß infolge der Operationen in den letzten Wochen das Ende der Insurrektion auf den Philippinen bevorstehe.

W. Washington, 14. Nov. Ein Kabeltelegramm des Generals Otis übermittelte einen Bericht des Generals Wheaton über ein Gefecht, das am 12. November bei San Juacinto zwischen dem 33. Freiwilligen-Regiment und 1200 Philippinos stattfand. Die letzteren hatten eine verschanzte Stellung inne und wurden in die Flucht geschlagen. Auf Seite der Amerikaner fielen ein Offizier und drei Mann, ein Offizier und 11 Mann wurden verwundet. Der Feind ließ 81 Tote in den Verschanzungen zurück. Man glaubt, daß sein Gesamtverlust 300 Mann beträgt.

W. Washington, 14. Nov. Admiral Watson telegraphierte, der amerikanische Kreuzer „Charleston“ sei am 2. Nov. früh um ein nicht auf den Schiffskarten verzeichnetes Korallenriff 3 Meilen nordwestlich von den Guinapfels im Nordosten von Luzon aufgelaufen. Die an Bord befindlichen Mannschaften seien mit Gewehren bewaffnet wohlbehaltend auf der Comiguan-Insel gelandet. Die Eingeborenen seien ihnen freundlich entgegengekommen. Infolge des zur Zeit wehenden Nordoststurmes und der infolge dessen hochgehenden See sei der Heizräum des „Charleston“ völlig unter Wasser gesetzt. Das Schiff liege hinten fest, sei aber vorne völlig außer dem Bereich des Wasser. Vorräte seien für 10 Tage aus Land geschafft worden. Das Kanonenboot „Selena“ sei nach der Camiguan-Insel abgegangen. Er, Watson, habe in Hongkong auf telegraphischem Wege Hilfe bestellt.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

* London, 11. Nov. Morning Leader bespricht bereits in ernsthafter Weise die Möglichkeit von Friedensunterhandlungen. Das Blatt weist auf die großen Ausgaben hin, welche für die Unterwerfung der Büren erforderlich sind und bemerkt, daß eine große Anzahl von Truppentransportschiffe auf dem Wege nach Südafrika schwere Havarie erlitten haben.

* London, 13. Nov. Nach einem amtlichen Telegramm aus Mafeking vom 30. Oktober zog sich der Feind am 30. Oktober enger zusammen, um die Stadt einzuschließen. Der Feind zerstörte die Eisenbahn zwei Meilen nördlich von Mafeking mit Dynamit. Das Bombardement auf die Stadt dauert fort, richtet indessen wenig Schaden an.

Es endet ein Traum.

Schweigen herrschte jetzt in der Höhle. Marah Felts Geschichte hatte ihr Ende erreicht.

Einem Moment sah ich still und beobachtete ihn und als ich mir dann alles noch einmal klar gemacht, was ich aus seinem Munde erfahren mußte, brach ich das Schweigen, indem ich im leisesten und zum Herzen sprechendsten Tone die beiden Worte sagte:

„Und Marah!“

Dieser Name schien ihm nicht unwillkommen. Seine Brust bebend, rief er:

„Hier ruht sie. Obgleich sie mich verachtete, betrog, obgleich sie mir im Leben das Herz brach und im Tode die Liebe zu einem anderen bekannte, bin ich niemals im Stande gewesen, sie von hier zu bannen.“ Er legte die Hand fest auf die Brust. „Ich liebe sie und werde sie ewig lieben und so bin ich niemals allein. Denn in meinen Träumen denke ich, daß der Tod sie verändert hat; daß sie jetzt im Stande ist, zu ersehen, wo Wahrheit und Gerechtigkeit liegen; daß sie zu ihnen und zu mir zurückkehren würde, nein, daß sie es sogar gethan; sie begleitet mich mit sanften Schritten durch den Wald, der Mond beleuchtet ihre liebliche Gestalt mit seinen Strahlen, die Sonne mit ihrem Glanze, bis —“

Tiefe Seufzer hoben des Mannes schwer bedrückte Brust. Er warf sich auf den Boden der Höhle nieder und barg sein Gesicht in den Händen. Er hatte vergessen, daß ich gekommen war, um Rache zu üben; er hatte auch den Gegenstand seiner Rache vergessen; er hatte alles vergessen außer ihr.

Ich erkannte den Irrtum, den ich gemacht hatte, zögerte aber, ihn wieder auszugleichen. Er hatte mir sein Herz gezeigt, ich hatte in die Tiefen seiner Seele geblickt

W. London, 14. Nov. Die Regierung haterte den Dampfer „Majestic“ als Truppentransportschiff für Südafrika. Die „Majestic“ geht am 29. November von Liverpool ab.

W. London, 14. Nov. Das Transportschiff „Britannia“ ist heute in Kapstadt eingetroffen. Somit sind seit letzten Donnerstag 12 Transportschiffe mit insgesamt 15000 Mann in Kapstadt angekommen.

* Durban, 14. Nov. Aus Ladysmith wird vom 13. ds. gemeldet: General Joubert greift seit 48 Stunden Whites Lager mit der gesamten Artillerie und Infanterie an. Ladysmith brennt. Nur zwei Marinegeschütze antworten noch auf die schweren Geschütze der Büren-Artillerie auf dem Simbulawona und dem Lombardkop. General White verteidigt sich verzweifelt auf der Hochfläche des Lagers. Heute wird der Entscheidungsturm erwartet.

Handel und Verkehr.

* Eßlingen, 10. Nov. Auf hiesiger Markung standen im laufenden Jahre 240 Hektar Weinberge im Ertrag. Nach der Zusammenstellung des Herbstzeugnisses aus den Weinbergen wurden 1834 Hektol. Wein geerntet; nach der Schätzung vor dem Herbst rechnete man auf etwa 2500 Hl. Der höchste Preis für 1 Hl. bezifferte sich auf 66 M., der mittlere auf 63 1/2 M., der niedrigste auf 46 M. Von der gewonnenen Menge kamen nahezu 1800 Hektoliter zum alsbaldigen Verkauf, wofür etwa 100 500 M. erzielt wurden. Der höchste Betrag hiervon mit 34 000 M. entfiel auf die Gemeinde Mettingen.

Kann Thomasmehl auch als Kopfdünger Verwendung finden?

Diese Frage tritt im Herbst nach Bestellung der Winterseeten besonders an jeden Landwirt heran, der die beachtliche Phosphorsäuredüngung aus irgend einem Grunde vor der Saat nicht hat geben können. Die Frage ist um so nötiger, als man heute weiß, daß das Lagern des Getreides außer durch zu dichte Saat hauptsächlich durch die mehr einseitige Düngung mit an Stickstoff verhältnismäßig reichem Stallmist verursacht wird. Es ist deshalb zur Verhütung des Lagerens unbedingt nötig, die einseitige Stickstoffdüngung durch eine volle Mineraldüngung zu ergänzen, und zwar geschieht dies sehr zweckmäßig durch Kopfdüngung mit Thomasmehl, wodurch der Phosphorsäuremangel der Pflanze gestillt, und ihre normale Entwicklung gesichert wird. Phosphorsäure und Kalk, die Hauptbestandteile der Thomasmehlschlacke, geben dem Holme die genügende Festigkeit, tragen also zur Vermeidung der Lagerfrucht bei, zugleich aber zur vollen Ausbildung der Lagerfrucht bei, zugleich der Winterseeten mit Thomasmehl kann ohne Bedenken geschehen, indem die Niederschläge im Winter das Thomasmehl zu den Pflanzenwurzeln hinabschleppen, wo es genügend ausgenutzt wird; Verluste sind dabei vollständig ausgeschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Rieker, Hittenberg.

Öffentlicher Sprechsaal.

Berechtl. Redaktion! Mit Ihrem Bedenken betreffs Zweckmäßigkeit der Wassertränken in dem Artikel in letzter Nummer haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen; auch ich und viele andere Bürger halten die Einführung von Wassertränken für eine Maßregel, welche nicht die geringste Gewähr bietet, daß damit dem Wassermangel in der oberen Stadt abgeholfen wird. Das Gefährliche über Wassertränken ist zudem übertrieben; ein Rednertrauch in ja in jeder Haushaltung selbstverständlich vorhanden, der ja übrigens der Reinlichkeit zu gute kommt, aber von Verhinderung kann nur vereinzelt die Rede sein und wo eine solche vorkommt, dürfte die Polizei wirksam einschreiten können. In gesundheitlicher Beziehung ist hier zur Sommerzeit eine Wasserabsperrung der Straßen notwendig, hieran konnte bis jetzt nicht gedacht werden. Sollte ja bleiben? — wo doch die Stadtkasse für andere weniger notwendige Bauten in liberaler Weise kein Mittel zur Verfügung hat. Das größte Unrecht wäre es aber, wollte man mit Wassertränken nur das ohnehin schwer belastete Gewerbe treffen; wenn einmal Wassertränken nötig sind, gehören sie allen ein durchzuführen. Mit unserer Wasserleitung ist es eben leider Gottes so, wie jener bekannte Spruch sagt: „Weiber, die Arbeit ist fertig, soll man sie gleich rücken.“ N. N.

und es schien mir unmöglich, ihm die letzte Hoffnung seines gebrochenen Lebens zu rauben, die Gestalt, die er mit solchem Glorieuschein umgab, in ihrem wahren Lichte seinen entsetzten Augen zu zeigen, ihm zu sagen, daß sie nicht tot war, daß es Honora Urquart war, die aus dem Leben hatte scheiden müssen; daß die Frau, welche er im Geiste mit einem Heiligenschein umgab, nicht allein von den Früchten eines Verbrechens lebte, sondern auch in ihnen Triumphe feierte.

Mein Empfinden war ein so starkes, meine Zurückhaltung eine so auffällige, daß er sie bemerken mußte. Er stand auf und betrachtete mich mit wachsendem Erstaunen.

„Wie sehen Sie mich an!“ rief er. „Das ist nicht nur Mitleid mit der Vergangenheit, was ich in Ihren Augen lese, sondern Furcht vor der Zukunft. Was ist es? Was könnte mich jetzt noch treffen, das bedeutungsvoll genug wäre, um diesen Ausdruck in Ihr Gesicht zu rufen? Seit Marah tot ist —“

„Halten Sie ein!“ rief ich. „Erst lassen Sie mich fragen, ob Marah wirklich tot ist.“

Sein Gesicht, das er mir zugewendet, wurde so bleich, daß ich mein Herz sich zusammenziehen fühlte.

„Ob — Marah — tot — ist!“ hauchte er atemlos, immer heiserer werdend, so daß das letzte Wort fast unverständlich blieb.

„Ja,“ fuhr ich fort, scheinbar seine Aufregung ignorierend. „Ihre Leiche wurde nie gefunden. Nirgends ist ein Beweis, daß sie wirklich aus der Welt geschieden. Der Brief, den sie Ihnen schrieb, kann Blendwerk gewesen sein. Es gehören solche Dinge nicht zu den Unmöglichkeiten. Versuchen Sie einmal, sich zu erinnern, daß dergleichen schon öfter vorgekommen.“

(Fortsetzung folgt.)



Rebier Hoffstett.
Stammholz-
Verkauf
 am Freitag den 21. November
 vormittags 11 Uhr
 in der Reismühle aus I. Frohnwald,
 59 Fuchsweg, II. Bergwald, 15 Ob.
 Stuhberg, 70 Schmierofen:
 Langholz 3m.: 378 L., 526 II.,
 562 III., 447 IV., 13 V.,
 Sägholz 3m.: 145 L., 71 II.,
 72 III.
 Zusätze sind vom K. Kameralamt
 Altensteig erhältlich.

Altensteig.
Securia-
Präparate
 für Pferde, Rindvieh, Kälber
 und Schweine
 von Richard Veier u. Co., Frank-
 furt a. M., sind erhältlich bei
Chr. Burghard jr.
 Rein Landwirt sollte versäumen,
 sich von diesen rasch wirkenden Hilfs-
 mitteln zu überzeugen. Gebrauchs-
 anweisungen stehen unentgeltlich zu
 Diensten.

Altensteig.
 Einen
Ovalofen
 mit Vorherd
 verkauft
 Verleger **Stichel.**

Am nächsten Samstag
 den 18. ds. Mts.
 mittags 2 Uhr findet die jährliche
Abrechnung
 in der Wirtschaft Reismühle mit
 der Teihaberschaft
 statt. Hierzu ladet ein
 der Rechner:
Kalmbach.
 Forderungen an die Reismühle-
 haberschaft sind rechtzeitig schriftlich
 einzureichen.

la. 1899er Bergwein
 aus reinem Traubensaft
 300 Lit. à M. 35
 600 Lit. à M. 34
 5000 Lit. à M. 32
 ab Bahnhof Solmar
Gustav Schmidt & Sohn.

Hotel Post
 Stuttgart.
 Friedrichstraße 54.
A. Müller und Frau
 aus Besenfeld.

Für die Küche!
 Dr. Detters Backpulver
 Dr. Detters Vanille-Zucker
 Dr. Detters Pudding-Pulver
 à 10 Bfg. Millionenfach bewährte
 Rezepte gratis von
Paul Beck, Altensteig.

Ich komme gar nie in Verlegenheit
 ob's sonnig, ob's regnet, ob's hagelt
 und schneit,
 Bei solchem Wetter, da schmiere ich
 fein,
 Die Schuhe und Stiefeln mit Azebs-
 Fett nur ein,
 Dann bin ich versorgt, hab' kein
 trocknen Fuß
 und hab' wegen Erfüllung nie einen
 Verdruß.
 Dosen à 10, 20 u. 40 Bfg., sind
 zu haben bei:
Chr. Burghard Altensteig
Fr. Flaig.

Erledigte Straßenmeisterstelle.
 Die Bewerber um die auf den 1. ds. Mts. in Erledigung gekommene
 Straßenmeisterstelle für die Gegend des Eng- und Nagoldthales mit dem
 Wohnsitz in Calmbach werden aufgefordert, ihre Meldungen um die ge-
 nannte Stelle binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde einzu-
 reichen. Dieselben haben die Ersetzung der Wertmeisterprüfung oder einer
 höher stehenden Prüfung im Bauingenieurfach durch Prüfungszugnisse
 nachzuweisen und zugleich ihren Lebenslauf mit Angabe ihrer Familien-
 verhältnisse und ihrer technischen Ausbildung, sowie die Zeugnisse über
 ihre bisherigen Dienstleistungen, ferner ein gemeinderätliches Präbikats-
 zeugnis und ein ärztliches Zeugnis über ihre körperliche Tauglichkeit für
 den Dienst eines Straßenmeisters der Meldung beizuschließen.
 Der Jahresgehalt der Stelle beträgt 1900 Mark nebst 150 Mark
 Wohnungsgeld, außerdem wird Entschädigung gewährt: a) für Beschaff-
 ung eines Arbeitszimmers jährlich 80 Mark; b) für auswärtige Dienst-
 verrichtungen täglich 3 Mark; c) für auswärtiges Uebernachten 3 Mark;
 d) für Schreibmaterialien monatlich 1 Mark. Auch steht ein Vorrücken
 in höhere Gehaltsklassen bis zum Höchstbetrug von 3400 Mark in Aussicht.
Stuttgart, den 4. November 1899.
K. Ministerial-Abteilung für den Straßen- und Wasserbau.
 Euting.

Pfalzgrafenweiler.
 Zeige hiermit ergebenst an, daß mein Assistent
Herr Leopold Ernst Benis
 von heute ab
jeden Dienstag und Freitag
 von morgens 9 bis nachmittags 4 Uhr
 im Gasthaus zur „Traube“ in Pfalzgrafenweiler
 zu sprechen ist und empfehle denselben im
 Einsetzen künstlicher Zähne, ganzer Gebisse, Plom-
 bieren, Reinigen, Nervstößen, sowie im schmerzlosen
 Zahnziehen u. s. w.
Mäßige Preise. Vollste Garantie.
Humanste Behandlung.
 Achtungsvoll
Heinrich Klumpp, Zahntechniker
Dornstetten.

G. F. Rau, Maschinenfabrik, Wildberg
 empfiehlt seine
patentierten Futterschneidmaschinen
 mit leicht verstellbarer Mundöffnung, wodurch ein Verstopfen des Futters
 vermieden wird, sowie ununterbrochen
leicht gehende Göpelwerke und
Dreismaschinen mit Rollenlager.
 Preislisten hierüber, sowie über sämtliche landwirtschaftl. Maschinen
 gerne zu Diensten.

Ziehung am 12. Dezbr. 1899.
Möckmühler Geldlotterie
 zur Wiederherstellung der abgebrannten Stadt-Kirche.
 Hauptgewinne 15000, 5000 Mk. etc.
 Zusammen 1237 Geldgewinne mit 40 000 Mk.
 Lose à 1 M., 13 Lose für 12 M., Porto und Liste 25 S.
 empfehlen die Generalagentur Eberhard Fetzer in Stutt-
 gart, sowie die Expedition dieses Blattes.

Eine wirtschaftliche Hündin
 begehrt jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife
 und Soda reibt, hat
Dr. Thompson's Seifenpulver
 Marke Schwarz zu verwenden, das ohne mühsame
 Handarbeit, bei größter Schonung der Stoffe die Wäsche
 zugleich reinigt und säuerweis bleicht, also Zeit, Ar-
 beitskraft und Geld erspart.
 Alleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglitz, Düsseldorf.**

In Altensteig zu haben bei Pauline Duob und J. Wurster.
 Zu haben bei W. Nieker in Altensteig:
Gesinde-Ordnung
 für das Königreich Württemberg,
 wie sie von Neujahr 1900 an gilt
 nebst
 zweidientlicher Einleitung u. Anerkennungen
 und den dazu gehörigen Gesetzen u.
 Volksbuch à 30 Bfg., feine abde. Ausgabe 50 Bfg.
Verlag von Ad. Lung, Stuttgart.

Göttelzingen-Klosterreichenbach.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 21. November ds. Js.
 in das Gasthaus zur „Sonne“ in Göttelzingen
 freundlichst einzuladen.
Johannes Schaible Sohn des
 Friedrich Schaible, alt Sonnen-
 wirts in Göttelzingen.
Dorothea Frey Tochter des
 Joh. Georg Frey, Gutbesizers
 in Klosterreichenbach.

Tracher Kirchenbau-Geldlotterie.
 Ziehung am 29. November 1899. Haupt-
 gewinn Mark 15 000. Gesamtgewinne Mk. 40 000 bar.
 Lose à M. 1, 13 Lose M. 12, Porto u. Liste 25 S. empfiehlt
 die Generalagentur **Eberhard Fetzer, Stuttgart.**

Stollwerck's
Chocoladen
 und **Cacaos**
 aus sorgfältig gewähltem
 Rohmaterial hergestellt,
 wohlschmeckend u. nahrhaft;
 über alle Weltteile verbreitet.
 64 Preismedaillen. * 27 Hofdiplome.

Lezten Sonntag wurde im
 „Löwen“ ein
Regenschirm
 verwechselt.
 Gef. umzutauschen in der
 Exped. ds. Bl.

Sicheren Erfolg
 bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
 gegen Appetitlosigkeit, Ma-
 genweh u. schlechten, ver-
 dorbenen Magen ächt in Pa-
 keten à 25 Bfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.
 9 1/2 Pfd. Perl-Kaffee hochfein per
 Pfd. 90 Bfg. Kaffee 60 und 80 Bfg.
Ferd. Rahmsdorf, Ottenfen
 b. Hamburg.

Altensteig.
Spiegel
Photographie-
Rahmen
 in reicher Auswahl
 bei
W. Nieker
 Buchdruckerei.

Magd-Gesuch.
 Ein braves Mädchen findet auf
 1. oder 15. Dezember Stelle in
 einem Pfarrhaus des Nagoldthales.
 Näheres bei der Redaktion dieses
 Blattes.
Hochdorf.
 Es ist mir mein
Jagdhund
 entlaufen, schwarz mit gelben Extre-
 mitäten und Federenschwanz.
 Ist der Hund bei jemand, so möchte
 ich bitten, mich sofort in Kenntnis
 zu setzen. Vor Ankauf wird gewarnt!
Johann Ad. Wurster.

Cigarren,
 Schirme und Stöcke,
 Deckelkrüge u. Gläser,
Portemonnais,
 Hosenträger,
Mundharmonikas,
 Bestecke und
 Taschenmesser,
 sowie alle Arten
Spielwaaren
 versend. resp. Nachn. bei
 reellster u. billigster
 Bedienung
Herm. Knodel,
 Bazar, Nagold.

Fruchtpreise.
 Nagold, 11. November.
 Dinkel neuer . . . 6 — 5 80 5 70
 Weizen 8 80 8 68 8 50
 Haber 7 — 6 75 6 70
 Bohnen 6 80 6 74 6 70
 Erbsen — — 8 20 — —
Gestorbene:
 Ludwigsburg: Christian Lohmann, Ober-
 amtspfleger.
 Maulbronn: Ludwig Holzboog, Seminar-
 wundarzt.